



Tierisch: Bei dem Spiel MLEM (links) geht es darum, ihre Katzenplättchen auf einer Rakete so hoch wie möglich zu würfeln. Bei „Living Forest“ (unten) soll ein Wald vor der Vernichtung bewahrt werden.



# Katzen in Astronautenanzügen

Brettspiele boomen wie lange nicht mehr. In den großen Städten öffnen Spielecafés, in denen sich Gleichgesinnte treffen, um neue Welten zu erobern. Ein Abend zwischen Weltall und magischen Wäldern.

Von Timur Tinç (Text) und Lando Hass (Fotos)

Stefanie Adam hat ein braun-grünes Spielbrett aus Pappe vor sich liegen. Darauf befinden sich Baumplättchen in verschiedenen Farben. In der Hand hält sie Karten, auf denen teils grell leuchtende Tiere abgebildet sind. „Living Forest“ heißt das Spiel, das die Dreißigjährige zusammen mit Stephan Beims, Christiane Ortlepp und Andreas Braunroth an einem Tisch im Spielecafé Playce im Frankfurter Stadtteil Bockenheim aufgebaut hat. Ziel des Spiels ist es, den Wald zu beschützen. Gewinner ist, wer zuerst entweder elf Bäume pflanzt, elf Feuer löscht oder den Wächter des Waldes erweckt.

Vor einem Jahr hat Adam den Vorsatz gefasst, mehr zu spielen. Da war der Open Table, der jeden ersten Donnerstag im Monat im Playce angeboten wird, die perfekte Gelegenheit für sie, um Gleichgesinnte zu finden, die keine feste Spielgruppe haben. „Seitdem war ich immer dabei“, sagt sie. Aber auch an anderen Tagen kommt sie gern, um mit fremden Menschen zu spielen. Stephan Beims ist das erste Mal überhaupt im Playce und gibt den Regelerklärer für die Gruppe: „Der Mehrwert von Brettspielen ist, dass du dich zwanglos unterhalten kannst“, sagt er. Und wenn man keine Lust auf Reden habe, werde einfach gespielt.

Rund 1400 Spiele aus allen Genres stehen dafür in den Regalen, die zu zwei Dritteln aus der privaten Sammlung von Katja Eisert und Dennis Horn stammen. Im März 2022 haben die beiden Fünfundvierzigjährigen das Playce eröffnet und sind die geschäftsführenden Gesellschafter. 120.000 Euro haben sie in den Umbau des ehemaligen Café Albatros an der Kiesstraße gesteckt. Unterstützt mit 22.500 Euro von einer Crowdfunding-Kampagne.

Es gibt zwölf Tische, die bei Partyspielen mit mehr als sechs Personen auch zusammengeschoben werden können. Wenn es wärmer wird, steht eine Außenfläche mit weiteren Tischen zur Verfügung. Es gibt eine kleine Gaming-Ecke mit alten und aktuellen Nintendo-Konsolen. Aus der Küche werden warme vegetarische Mahlzeiten angeboten. Snacks, wie Schokolinsen, Gummibärchen und Chips, die in Gläsern auf Regalen stehen, sowie Getränke aus dem Kühlschrank kann man sich auf Vertrauensbasis selbst holen und am Ende bezahlen. Das funktioniert sehr gut, berichten die Inhaber.

Ihnen gehe es nicht darum, einen Riesenumsatz zu machen. Sie wollten vielmehr eine soziale Begegnungsstätte bieten, die sich irgendwann einmal selbst finanziell trage. Davon sind sie noch ein gutes Stück entfernt, wie sie sagen. Seit der Eröffnung haben sich Eisert und Horn keinen einzigen Cent ausgezahlt. „Wir arbeiten Teilzeit in unseren Jobs, damit wir das Herzensprojekt in unserer Freizeit machen können“, sagt Eisert. Sie arbeitet in einer Digitalagentur, Horn in der IT-Branche.

Brettspiele boomen. Auf der Messe „Spiel“ in Essen im vergangenen Oktober wurden 1500 Neuheiten präsentiert. Der weltweite Markt für Brettspiele soll laut dem Marktforschungsinstitut Fortune Business Insights von 13 auf 28 Mil-

liarden Euro bis 2032 wachsen. Auf YouTube gibt es zahlreiche Kanäle mit Zehntausenden Abonnenten, die Brettspiele rezensieren, Regeln erklären oder über ihre Spielhighlights philosophieren. Nur Orte, wo die Brettspielfans zusammenkommen können, sind rar.

„Die meisten, die nur mit einem reinen Brettspielcafé-Konzept geöffnet haben, haben auch wieder geschlossen“, sagt Eisert. Es brauche ein zweites finanzielles Standbein, wie einen Spielhandel oder eine andere Einnahmequelle, um einen solchen Laden längerfristig führen zu können. Elf Mitarbeiter auf Minijobbasis kümmern sich im Playce in Schichten um die Kasse, die Küche und die Einweisung.

Einer davon ist Marvin Kern. Er ist an diesem Tag nur zum Spielen da und hat seiner fünfköpfigen Spielerunde das Spiel MLEM – Die Astrokatten erklärt. Ein Spiel, in dem es darum geht, seine Katzenplättchen auf einer Rakete so hoch wie möglich zu würfeln, um die meisten Punkte zu sammeln. Der Neunundzwanzigjährige erzählt, dass viele Gäste zunächst nur Spiele spielen wollten, die sie schon gekannt hätten. Klassiker wie Monopoly, Cluedo oder Risiko. „Wenn sie wiederkommen und fragen, würde ich ihnen aber nie Monopoly empfehlen“, sagt er. Die Astrokatten finden an diesem Abend viele neue Fans. Einer der Mitspieler sagt, die Katzen in Astronautenanzügen seien ein guter Einstieg in den noch langen Abend. Vor allem die komplexeren Spiele haben es ihm angetan, jene, die auch einmal neunzig Minuten und länger dauern. Wer ins Playce kommt, mag es, mit anderen Leuten ins Gespräch zu kommen und mit ihnen in eine gemeinsame Welt einzutauchen. „So lernt man sich auf einer anderen Ebene kennen.“

Viele Spielgruppen hätten an solchen Abenden zusammengefunden und kämen nun regelmäßig vorbei, berichtet Horn. Die Gäste seien alle freundlich. Jemanden, der auch mal ausraste, weil er verliere, habe es in all der Zeit nicht gegeben. „Brettspieler sind ähnlich wie Heavy Metaller. Die sind alle nett zueinander. Da kann jeder von außen mit einsteigen“, sagt Christiane Ortlepp. Sie ist mit ihrem Partner Andreas Braunroth sehr oft im Playce. „Es ist das Wohnzimmer von Frankfurt“, sagt sie. Wie ein privater Spieleabend bei Freunden, mit dem kleinen Unterschied, dass man die Leute nicht zu sich nach Hause einlade.

Die Spielgebühr, die im Januar von sieben auf acht Euro gestiegen ist, findet sie fair. „Andere geben im Kino mindestens 15 Euro für zwei Stunden aus“, sagt Horn. Im Playce könne man den ganzen Abend spielen. Auch das unterscheidet den Laden von anderen Spiele-Cafés, die oft stundenweise Geld verlangten. Der einzige Nachteil beim Onlinereservierungssystem, gerade für die Open-Table-Tage oder am Wochenende, ist für die Inhaber, wenn Leute nicht erscheinen. Oder wenn die Gruppen statt zu acht nur zu dritt kommen. „Wir sprechen das dann auch direkt an und erfahren auch Verständnis und finden eine Lösung“, sagt Eisert. Die Einnahmen fehlten dann trotzdem. Auch während des Weihnachtsmarktes oder an den heißen Sommertagen geht der Umsatz stark zurück. Die Inhaber überlegen nun, mit welchen weiteren Events sie die Menschen ins Café locken können.

Sehr gut angekommen ist im Spätsommer der Brettspießflohmarkt. Die Besucher standen bis zu zwei Stunden an. In diesem Jahr soll es zwei Flohmärkte geben. Regelmäßig von Externen wird ein

Pubquiz organisiert. Nicht groß angekündigt wird, wenn Spieleautoren vorbeikommen, um ihre Prototypen testen zu lassen. Ab und zu sind auch Verlage zu Gast und bringen ihre Neuerscheinungen mit. Das Playce bekommt neue Spiele auch von Mitgliedern der Spiel-des-Jahres-Jury oder anderen Freunden und Followern als Spende.

Eisert und Horn sind auf Spielermessen unterwegs, um sich in der Brettspielszene zu vernetzen und auszutauschen. Der Inhalt ihres eigenen Spielerschrankes zu Hause ist mittlerweile zusammengeschrumpft. „Ich fange jetzt gerade wieder an, eine sehr kuratierte Sammlung von Spielen zu Hause zu haben, die mir wichtig sind“, sagt Eisert. Kürzlich hat sie sich die große Box vom Spiel Everdell gekauft, die 350 Euro kostet. „Es ist immer noch in den Köpfen verankert: Was? So viel Geld für ein Spiel?“ Das seien viele nicht bereit auszugeben.

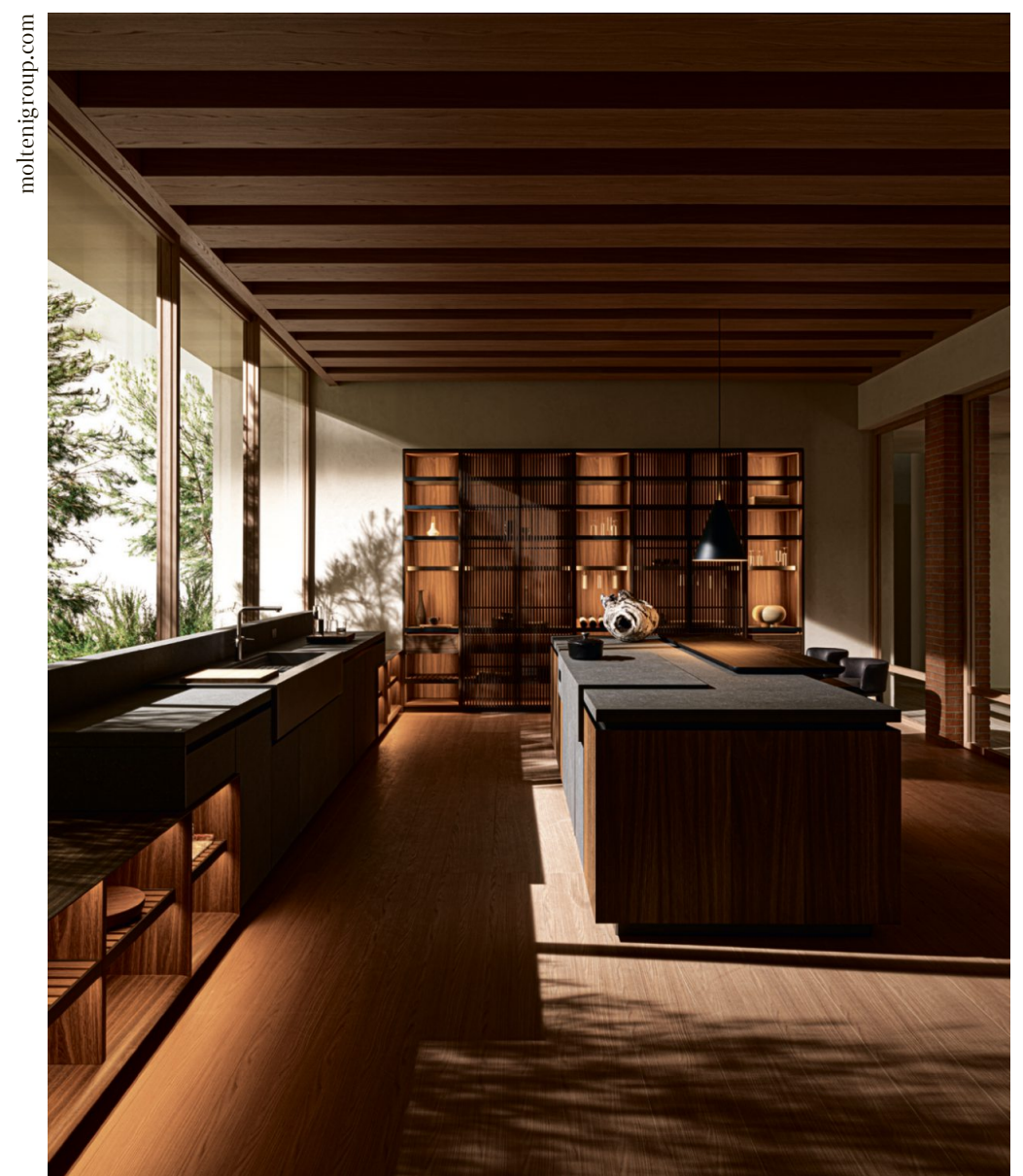
Von den „Riesenklopfern“, die deutlich mehr Geld kosteten, sei auch nicht alles für das Playce geeignet. Spiele, für die drei Tische nötig seien, um das Material aufzubauen und mehr als vier Stunden dauerten, hätten sie nicht da. Das Ziel sei es, sagt Eisert, die Menschen für das Hobby und verschiedene Spielmechaniken zu begeistern.

Genau das gefällt Stefanie Adam. „Ich versuche immer, etwas Neues zu finden

und mindestens eine Person am Tisch zu haben, die die Regeln kennt“, sagt die Dreißigjährige. Sie sammelt die Telefonnummern von ihren Mitspielern und hat eine Whatsapp-Gruppe gegründet, der mittlerweile 70 Menschen angehören. Auf diese Weise werden größere Runden im Playce organisiert, um die Expertenspiele wie Dune Imperium oder Terraforming Mars auf den Tisch zu packen.

Und wenn das mal nicht funktioniert, trifft man sich eben beim Open Table. Stefanie Adam sagt, sie werde beim nächsten Mal sicher wieder dabei sein. Dann vielleicht in wiederum einer anderen Spielwelt.

Spielefreunde: Die Inhaber des Brettspielcafés Playce, Dennis Horn und Katja Eisert



Dada Engineered

## Molteni & C

MOLTENI&C FRANKFURT FLAGSHIP STORE  
TAUNUSTOR 1, FRANKFURT/M. BY BRAUM FRANKFURT.MOLTENIGROUP.COM